

# Jugend als besondere Lebensphase

## Lebensweltliche Perspektive und der Auftrag an die Soziale Arbeit

10

### Einleitung

Die Jugend ist eine Lebensphase, die von besonderen Herausforderungen und Bewältigungsaufgaben geprägt ist. Durch verschiedene zusätzliche Belastungsfaktoren können diese Bewältigungsaufgaben schnell zur Überforderung führen.

Wir als Verein, Gesellschaftspolitische Projekte e.V. (GPP e.V.), haben es uns schon seit über 40 Jahren zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen in diesem besonderen Lebensabschnitt unterstützend zur Seite zu stehen.

Wie sich aus dem Namen unseres Vereins ableiten lässt, beeinflussen die gesellschaftlichen Strukturen unsere sozialpädagogische Intervention. Soziale Arbeit „interveniert (...) im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft“<sup>1</sup>. Diese Aussage der Sozialpädagogin und anerkannten Theoretikerin Silvia Staub-Bernasconi unterstreicht eben diese Annahme, dass strukturelle Rahmenbedingungen in der sozialpädagogischen Intervention eine zentrale Rolle spielen. Aus dieser Grundannahme heraus behandelt dieser Artikel neben der individuellen Dimension der Jugend auch die gesellschaftlichen Bezüge dieser Lebensphase.

Intention dieses Essays ist es, die Bewältigungsaufgaben und Herausforderungen der Jugendlichen in unserer heutigen Gesellschaft in Deutschland aufzuzeigen und den Leser hierfür zu sensibilisieren. Darüber hinaus soll die sozialpädagogische Arbeit mit dieser Zielgruppe dargestellt und der Schwerpunkt der parteilichen Jugendarbeit bei GPP e.V. beleuchtet

werden. Da sich GPP e.V. unter anderem auf Unbegleitete Flüchtlinge spezialisiert hat, folgt ein Exkurs über dieses sozialpädagogische Aufgabenfeld und, damit zusammenhängend, über die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession.

### Geschichtlicher und gesellschaftlicher Bezug

Um verstehen zu können, welche Bedeutung und Position die „Jugend“ als Lebensphase heutzutage in Deutschland hat, bedarf es inhaltlicher Hintergrundinformationen bezüglich der gesellschaftlichen Dimension und des geschichtlichen Kontextes.

Berechtigerweise bezeichnet Jürgen Blandow die Jugendphase als „Phänomen der Moderne“.<sup>2</sup> Im Mittelalter und auch in der frühen Neuzeit existierte in Deutschland bekanntlich keine Bezeichnung für die Menschen, die sich in den Lebensjahren zwischen Kindheit und Erwachsensein befanden. Erst im 19. Jahrhundert tauchte der Begriff „Jüngling“ auf, welcher eher ein pädagogisches Konzept (christliche, ethnisch-sittliche Vorstellungen) als den realen Menschen beschrieb. Das „Jünglingskonzept“ wurde in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts von dem Ausdruck des „Jugendlichen“ abgelöst, welcher von der Schulpädagogik hervorgebracht wurde. Insbesondere die Entwicklungspsychologie machte in dieser Zeit darauf aufmerksam, dass unter dem Jugentialter eine kritische, aber vorübergehende Phase zu verstehen sei. So verabschiedete man sich von der Annahme, dass „Jugend eine Krankheit, die Pubertät gefährlich

1) Staub-Bernasconi 2001, S. 1

2) Blandow in Homfeldt 2008, S. 131



und viele Jugendliche Psychopathen seien“.<sup>3</sup> Allgemeines gesellschaftliches Verständnis für Jugendliche entwickelte sich seither weiter und erfuhr schließlich Normalisierung. Jugend wird nun als eigenständige Lebensphase für eine Bevölkerungsgruppe, aber auch als gesellschaftliches und pädagogisches Problemfeld entdeckt.

Mit der Einführung der Schulpflicht im 18. Jahrhundert wurde für alle Kinder und Jugendlichen ein erwerbsfreier Zeitraum geschaffen, der zuvor nur Jugendlichen der Mittel- und Oberschicht zugestanden hatte. Aufgrund von sehr schlechten Existenz- und Lebensbedingungen nach dem Ersten Weltkrieg entstanden Jugendbewegungen („Wandervogelbewegung“, Sportvereine), in deren Mittelpunkt vor allem die Selbstbestimmung und Freizeit der Jugendlichen stand. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kam es aufgrund gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse zu einem Strukturwandel der Jugendphase: Die Pflichtschulzeit wurde verlängert, es folgten, vor allem bei Mädchen, Verselbständigungswünsche und Wünsche nach individuellen Lebensplänen. Die Jugendphase wurde von da an institutionalisiert, es wurden eigene gesellschaftliche Regelungen getroffen und Organisationen gebildet.

Heutzutage stehen die Dimensionen der Individualisierung und der Pluralisierung, so der Soziologe Ulrich Beck, im Mittelpunkt der Gesellschaft. Diese Dimensionen sind daher auch für die Jugend wichtig geworden. Sie haben Auswirkungen auf die Strukturen der Lebensverhältnisse und Lebenswelten der Menschen und grenzen diese voneinander ab. Laut

Hiltrud von Spiegel haben die Menschen nicht mehr die Möglichkeit, sich an „traditionelle[n] identitätsstiftende[n] Lebensformen und Deutungsmuster[n]“ zu orientieren, sondern „müssen zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Lebensführung wählen und ihre Lebens-, Wohn- und Beziehungsformen in einem bisher unbekannten Ausmaß selbst gestalten und ihre gewonnenen Orientierungen im Laufe ihres Lebens mehrfach verändern.“<sup>4</sup> Darüber hinaus entstehen gleichzeitig neue Formen der gesellschaftlichen Standardisierung, die hauptsächlich durch den Konsum, den Arbeitsmarkt und die Massenmedien vermittelt werden. Die Menschen müssen sich in diesem Prozess der Individualisierung und Pluralisierung behaupten. Auch in der Jugendphase, die eine Zeit der Vorbereitung auf das „wirkliche Leben“ sein sollte, in der die Jugendlichen ihre Identität entwickeln und stärken sollen, müssen sich die jungen Menschen mit dem Individualisierungsprozess auseinandersetzen. Bereits in frühen Jahren müssen sie ihre Lebenspläne selbst entwerfen, strukturieren und verantworten, um im Individualisierungsprozess mit den anderen mithalten und sich behaupten zu können. Dies bedarf eines sehr hohen Maßes an Identitätssicherheit. Da diese allerdings erst in der Phase der Jugend entsteht, darf den „scheiternden Jugendlichen“ in der heutigen pluralisierten Gesellschaft kein Vorwurf gemacht werden.<sup>5</sup> Lebensweltorientiert betrachtet, sollten die jungen Menschen in der Zeit der Jugend die Möglichkeit haben zu lernen, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln, und die Jugendphase als „Vorbereitungszeit“

3) Bühler in Ferchhoff 2000, S. 34

4) von Spiegel 2008, S. 29

5) Ebd., S. 29

zu nutzen. Hinsichtlich der veränderten gesellschaftlichen Strukturen ist dies jedoch kaum umsetzbar. Jugendliche stehen heutzutage vor bedeutenden gesellschaftlichen und individuellen Herausforderungen, die es zu meistern gilt.

### Gesellschaftliche Herausforderung

Die gesellschaftliche Herausforderung ist hauptsächlich in einer schlechten wirtschaftlichen Situation begründet. Lothar Böhnisch ist der Meinung, dass die Jugendphase gerade heute, im Gegensatz zu früher, von den Jugendlichen mehr subjektiv bewältigt werden muss. Das Risiko des Scheiterns und die Chance des Gelingens liegen, laut Böhnisch, dicht beieinander und sind biografisch unterschiedlich verteilt.<sup>6</sup>

Böhnisch meint,

„...dass die Statuspassage Jugend brüchig, der Übergang in eine gesellschaftlich kalkulierbare Zukunft nicht mehr selbstverständlich ist und nun die eigenen biografischen Anstrengungen in den Vordergrund rücken.“ [So steht] „der andauernde Zwang zum ‚Mithalten‘ (...) am Horizont der Jugendbiografien“.<sup>7</sup>

Der Autor macht auf die Jugendlichen aufmerksam, „die biografisch und in ihren Herkunftsfamilien sozial nie zum Zuge gekommen sind“ und denen „alles recht ist – bis hin zur Gewalt –, um auf sich aufmerksam zu machen“.<sup>8</sup> Mangelnde soziale Anerkennung

und Verlust an Selbstwert liegen, laut Böhnisch, im Jugendalter eng beisammen.<sup>9</sup>

Böhnisch ist zudem der Auffassung, dass das Zusammenspiel und die Balance von Offenheit und Halt gerade im Jugendalter für den Sozialisationsverlauf eine wichtige Rolle spielen. So sollen Jugendliche heutzutage offen, flexibel, optionsfrei und gleichzeitig bei sich, mit sich identisch und sozial-emotional geborgen sein.<sup>10</sup> Diese Ambivalenz, die von den Jugendlichen ausgehalten werden muss, kann zu Spannungen führen. In unserer Gesellschaft müssen sich Jugendliche bereits zu einer Zeit um die eigene biografische Zukunft Gedanken machen, in der sie eigentlich unbeschwert lernen sollten und die sie auf das Leben vorbereiten sollte. „Die Jugend ist ‚das ‚ernste Leben‘ und aus dem Lernen im gesellschaftlichen Schonraum ist eine Bildungskonkurrenz geworden, die ‚härter‘ und in welcher der ‚Abstand für die Verlierer immer größer‘ wird“.<sup>11</sup>

### Individuelle Bewältigungsaufgaben

Zu der gesellschaftlichen Herausforderung kommen individuelle Bewältigungsaufgaben wie psychosoziale und körperliche Veränderungen, die eine weitere Belastung darstellen. Jugendliche sind in einer Phase, in der sie ihr eigenes tragfähiges Wertesystem als Grundlage des Handelns entwickeln. Die eigene Meinung gegenüber Gesellschaft, Kultur, Religion, Erziehungssystem und Arbeitswelt ist oftmals kritisch. Daher kann es zu Konfrontationen mit der Erwachsenenwelt kommen. Die emotionale Ablösung von den

6) Böhnisch in Schulze-Krüderer 2008, S. 3

7) Böhnisch 2008, S. 149

8) Ebd., S. 147

9) Ebd., S. 147

10) Ebd., S. 148

11) Ebd., S. 170



Eltern und anderen Erwachsenen zählt zu einer weiteren Entwicklungsaufgabe. Im Jugendalter entsteht der Wunsch nach Unabhängigkeit. Durch den Aufbau neuer Beziehungen wird der Jugendliche von seinen ersten Bezugspersonen emotional unabhängiger. Wesentliche Bedürfnisse können nicht mehr in der Ursprungsfamilie befriedigt werden, daher ist die Ablösung von großer Bedeutung. Die eigenen Altersgenossen – die „Peergroup“ – gewinnen an Wichtigkeit. Die Jugendlichen müssen lernen, eine neue und andere Qualität von Beziehung aufzubauen und verantwortungsvoll damit umzugehen. Des Weiteren wird der Jugendliche damit konfrontiert, seine „neue“ körperliche Gestalt zu akzeptieren. Die Beschäftigung mit dem eigenen Aussehen und den Veränderungen des Körpers ist somit ein wichtiges Kennzeichen des Jugendalters. Für Mädchen wird der biologische Wandel als besonders virulent empfunden, wenn die Menarche eintritt.<sup>12</sup> Es geht um das Bewusstsein und das Akzeptieren dieser Veränderungen. Damit einhergehend gewinnt die psychosoziale Ausgestaltung der Geschlechterrolle („Gender“) an Bedeutung. Die weibliche oder männliche Rolle wird in der Jugend erworben und ausgefüllt.

Die Jugendlichen müssen sich, ganz gleich, wie gut vorbereitet und aufgeklärt sie sind, selbst mit den körperlichen und psychosozialen Veränderungen auseinandersetzen. Laut Bettina Hünersdorf zeigen Mädchen in der Jugend eine höhere psychosoziale Beschwerdelast, wohingegen Jungen durch Risikoverhalten zu vermehrter Unfallgefahr tendieren.<sup>13</sup>

Laut Böhnisch

„suchen und brauchen Jugendliche einen Ort, an

dem sie Rückhalt und soziale Unterstützung für ihr Jungsein erleben und im Kontrast zu einer (Erwachsenen-)Gesellschaft finden, die ihnen gleichzeitig vieles schon früh *zulässt*, aber auch *zumutet* und vor allem auch *vorenthält*.“<sup>14</sup>

Böhnisch sieht diese Ambivalenz und eine daraus folgende Spannung, welcher sich die Jugend, in dominanten Themen der Lebensbewältigung, nicht entziehen kann. Nach Böhnisch ist „in dieser Bewältigungsperspektive und der in ihr eingelassenen ‚Bedürftigkeit‘ der Jugend“ der „Zugang der Sozialpädagogik“ (Sozialen Arbeit) zu finden.<sup>15</sup>

### Sozialpädagogische Intervention

Der Auftrag der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen ergibt sich aus den beschriebenen Problemlagen und dem daraus folgenden Hilfebedarf der Jugendlichen und der Verantwortung der Sozialen Arbeit, in der Gesellschaft entstehende soziale Probleme zu entdecken, sie mit ihren Ursachen und Bedingungen zu veröffentlichen und einer Lösung zuzuführen.<sup>16</sup>

In der heutigen pluralisierten und von Offenheit und Vielschichtigkeit gekennzeichneten Gesellschaft hat der Sozialpädagoge in der Jugendarbeit die Aufgabe, den individuellen Weg des Jugendlichen zu stützen und zu begleiten. Laut Benno Hafener und Achim Schröder können die Pädagogen den Prozess des Erwachsenwerdens stützen und Nachdenklichkeit und Einsicht fördern. Dies geschieht, indem sie sich

12) Hünersdorf 2008, S. 37

13) Ebd., S. 37

14) Böhnisch 2008, S. 142

15) Ebd., S. 142

16) Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit 1997

als liebevolle Begleitung anbieten mit der Bereitschaft, Konflikte auszutragen und Grenzen zu markieren sowie Aufgaben zu stellen, die dem Entwicklungsprozess der Jugendlichen dienen und Aggressionen im Rahmen halten. Sozialpädagogen sollten Erwachsene sein, an denen Jugendliche sich austesten und reiben können. Laut Hafenegger und Schröder muss das Bemühen des Sozialpädagogen in der Jugendarbeit darauf ausgerichtet sein, Jugendliche zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden. Sie sind der Auffassung, dass eine wechselseitige Anerkennung zwischen dem Jugendlichen und dem Sozialpädagogen eine „zentrale Rolle“ spielt.<sup>17</sup> Auch Böhnisch meint, „dass ein verstehender Zugang zu den KlientInnen“ – in diesem Fall den Jugendlichen – „nur möglich ist, wenn (...) vertrauensstiftende Beziehungen angeboten werden (...).“<sup>18</sup> Jugendliche, die erreicht werden sollen, müssen sich darüber hinaus akzeptiert fühlen, sie müssen als Person ernst genommen werden. Eine Vertrauensbasis zu schaffen und eine Beziehung zu den Jugendlichen herzustellen ist also nicht nur der erste Schritt, sondern auch grundlegend für eine erfolgreich geleistete sozialpädagogische Intervention mit Jugendlichen.

### Lebensweltorientierung in der sozialpädagogischen Praxis

Die Theorie der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch besagt, dass die sozialen Probleme der Klienten in deren Lebenswelt zu lösen sind. Die

lebensweltorientierte Soziale Arbeit bezieht sich auf die gegebenen Lebensverhältnisse und die alltäglichen Erfahrungen der Menschen. Laut Thiersch soll der Sozialpädagoge so auf die individuellen Probleme der Menschen eingehen, wie sie sich in der Lebenswelt ergeben, anstatt den Klienten mit „Idealvorstellungen des menschlichen Lebens und Verhaltens zu konfrontieren“.<sup>19</sup> Nur dann kann eine bessere Lebenswelt ermöglicht werden. Das bedeutet in der sozialarbeiterischen Praxis der Jugendarbeit, dass der Jugendliche vom Sozialpädagogen in seiner ganzheitlichen und subjektiven Perspektive der Lebenswelt wahrgenommen werden soll. Es geht darum, die Nöte und Hoffnungen des Jugendlichen kennen zu lernen und diese ernst zu nehmen.<sup>20</sup>

Der Sozialpädagoge muss die Spannung von Respekt vor der Eigensinnigkeit von Lebenswelt und der Destruktion eben dieser Eigensinnigkeit im Namen ihrer freieren Möglichkeiten und der darin angelegten Optionen wahrnehmen und aushalten. Es geht also zum einen um Begleitung und Unterstützung und zum anderen um Motivation, Provokation und kritisches Hinterfragen. Hierbei muss der Sozialpädagoge die Balance halten.<sup>21</sup> Wenn etwa ein jugendliches Mädchen sich dazu entscheidet, Mutter zu werden, weil es keine andere Zukunftsperspektive sieht, muss der Sozialpädagoge die Entscheidung der Jugendlichen respektieren, aber auch alle anderen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten aufzeigen, um gemeinsam mit der Klientin die Alltagswelt bezüglich der Stimmigkeit oder Unabänderlichkeit zu hinterfragen.<sup>22</sup>

17) Hafenegger / Schröder 2005, S. 846

18) Böhnisch 2005, S. 1120

19) Schumacher 2008, S. 10

20) Ebd., S. 10

21) Grunwald / Thiersch 2005, S. 1143

22) Grunwald / Thiersch 2005, S. 1143



### Exkurs: Jugendliche Migranten und Flüchtlinge Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

Die Lebenswelt und die Bewältigungsaufgaben Jugendlicher, wie im vorigen Abschnitt beschrieben, haben natürlich auch für jugendliche Migranten Gültigkeit. Die schwierige Lebensphase der Jugend ist, samt Identitätsentwicklung und der Suche nach einem „Platz“ in der Gesellschaft, mit individuellen Herausforderungen verbunden. Mit dem Hintergrundwissen, dass in dieser Phase auch für einheimische Jugendliche die soziale Integration eine wichtige Rolle spielt, lässt sich erahnen, welche schwierige Herausforderung das „Jugendlichsein“ für Migranten bedeutet. Laut Feld, Freise und Müller müssen sie nicht nur den „normalen“ Generationenkonflikt bearbeiten, sondern sie werden zusätzlich mit den unterschiedlichen und manchmal gegensätzlichen Lebensentwürfen ihrer Familien und den Erwartungen der Einwanderungsgesellschaft konfrontiert. Darüber hinaus, so die Autoren, hätten sie noch mit vielfältigen Diskriminierungen zu kämpfen.<sup>23</sup> Jugendliche Migranten stünden vor der Problematik, dass sie zumeist weder in ihr Herkunftsland zurückkehren noch, ihre Herkunft vergessend, sich völlig an die Einwanderungsgesellschaft adaptieren könnten, so Feld, Freise und Müller. „Ihre Lebensaufgabe ist es, etwas Neues zu gestalten – nämlich ihre eigene unverwechselbare persönliche und kulturelle Identität.“<sup>24</sup> Versucht man sich nun in die Lebenswelt von jugendlichen Migranten mit Fluchterfahrung (Unbegleitete Flüchtlinge) hineinzusetzen, so ist nur annähernd vorstellbar, welchen Problemen sich diese jungen

Menschen zusätzlich stellen müssen. Von traumatischen Erlebnissen im Heimatland und auf der Flucht, die zusätzlich zu verarbeiten sind, oder Krankheiten, die es zu kurieren gilt, bis hin zur ungewollten Trennung oder dem Verlust ihres Heimatlandes und ihrer Familie und der ständigen Ungewissheit, ob sie hier, in Deutschland, bleiben dürfen.

Diese vielschichtigen Problemlagen der jugendlichen Flüchtlinge haben natürlich Auswirkungen auf die sozialarbeiterische Intervention. Ressourcen- und Bedürfnisorientierung bestimmen hierbei den Auftrag an den Sozialpädagogen.

Aufgrund der fehlenden Befriedigung der Bedürfnisse und teilweise sogar der Grundbedürfnisse – im Sinne von Werner Obrecht: „Bedürfnisse, die unabhängig von einem kulturellen oder politischen Konsens erfüllt sein müssen, um menschliche Erhaltung und Entfaltung zu ermöglichen“<sup>25</sup> – hat der Sozialpädagoge im Erstkontakt mit jugendlichen Flüchtlingen meist primär die Aufgabe „Erste Hilfe“ (Kleidungsbesorgung, gesundheitliche Abklärung) zu leisten und Sicherheit und Stabilität zu vermitteln.

Da menschliche Bedürfnisse sehr eng mit Werten verknüpft sind und in diesen wiederum die Menschenrechte begründet liegen, erscheint es wichtig, in diesem Kontext auf die Soziale Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ hinzuweisen. Bei Ungerechtigkeits Erfahrungen, welchen viele jugendliche Flüchtlinge in ihrem Heimatland, auf der Flucht, aber teilweise auch in Deutschland ausgesetzt sind, werden Menschenrechte verletzt. Die UNO definiert diese Rechte wie folgt: „Menschenrechte können allgemein als jene Rechte definiert werden, welche in unserer Natur begründet sind und ohne die wir nicht als Menschen

23) Feld / Freise / Müller 2005, S. 2

24) Ebd., S. 9

25) Obrecht 1998, S. 948

leben können.“<sup>26</sup> Die Menschenwürde und somit auch die Menschenrechte sind im abendländisch-humanistischen Menschenbild der Sozialen Arbeit verankert. Somit sind die Menschenrechte und der Gerechtigkeitsgedanke wichtige Bestandteile des Ethikkodexes der Sozialpädagogen. Sie dienen als ethische Leitlinie und sind auch in der Würde jedes Menschen begründet. Ein von Staub-Bernasconi genanntes „drittes Mandat“ besteht aus dem genannten Ethikkodex sowie der wissenschaftlichen

Fundierung der sozialpädagogischen Methoden – den Handlungstheorien Sozialer Arbeit. Dieses dritte Mandat steht den Interessen und Rechten der Klientel und den Interessen und Pflichten der Gesellschaft gegenüber und legitimiert die Annahme oder Verweigerung von Aufträgen und die Formulierung eigenbestimmter Aufträge.<sup>27</sup>

**Antonia Gaede**

Dipl.-Sozialpädagogin (FH)



*Bayern & Somalia – Lebenswelt*

<sup>26</sup>) Staub-Bernasconi 1995, S. 68

<sup>27</sup>) Staub-Bernasconi 2007, S. 6



## Literaturverzeichnis

- Blandow, Jürgen (2008): *Jugend*. In: Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Homfeldt (Hg.), Wiesbaden, S. 131-151
- Böhnisch, Lothar (2005): *Lebensbewältigung*. In: Handbuch Sozialarbeit / Sozialpädagogik. Thiersch (Hg.), München Basel, S. 1119-1121
- Böhnisch, Lothar (2008): *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. Weinheim, Juventa Verlag
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit (1997): *Berufsethische Prinzipien*. Verfügbar (17.02.2010) unter: <http://www.dbsh.de/BerufsethischePrinzipien.pdf>
- Feld, Katja / Freise, Josef / Müller, Annette (Hg.) (2005): *Mehrkulturelle Identität im Jugendalter. Die Bedeutung des Migrationshintergrundes für die Soziale Arbeit*. Münster, LIT Verlag
- Ferchhoff, Wilfried (2000): *Die Jugend der Pädagogik*. In: Jugend im 20. Jahrhundert. Vollbrecht (Hg.), Neuwied, S. 32-74
- Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (2005): *Lebensweltorientierung*. In: Handbuch Sozialarbeit / Sozialpädagogik. Thiersch (Hg.), München Basel, S. 1136-1148
- Hafeneger, Benno / Schröder, Achim (2005): *Jugendarbeit*. In: Handbuch Sozialarbeit / Sozialpädagogik. Thiersch (Hg.), München Basel, S. 840-850
- Hünersdorf, Bettina (2008): *Körper/Leib*. In: Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Homfeldt (Hg.), Hohengehren, S. 27-48
- Obrecht, Werner (1998): *Menschliche Bedürfnisse*. In: Wörterbuch der Sozialen Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Mielenz (Hg.) 2005, Weinheim, S. 947-948
- Schulze-Krüderer, Jörgen (Hg.) (2008): *Lebensalter und Soziale Arbeit – Jugend*. Baltmannsweiler, Schneider Verlag
- Schumacher, Thomas (2008): *Skript zur Lehrveranstaltung Theorien der Sozialen Arbeit 3*, Fassung vom 28.05.2008
- Spiegel, Hiltrud von (2008): *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit*. München, Ernst Reinhardt Verlag
- Staub-Bernasconi, Silvia (1995): *Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als Human Rights Profession*. In: Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses – Beruf und Identität. Wendt (Hg.), Freiburg, S. 57-104
- Staub-Bernasconi, Silvia (2001): *Auseinandersetzungen zwischen Individuum und Gesellschaft – Wie konflikttauglich sind Theorien Sozialer Arbeit?* Vortrag auf der Danube-Conference der International Federation of Social Workers (IFSW): Managing Conflicts in Social Work (Soziale Arbeit – Umgang mit Widersprüchen), Wien und Bratislava. Verfügbar (13.04.2010) unter: [http://www.sw.fh-muenchen.de/?site=fakultaet\\_detail.php&pkat=lehrmaterialien&p\\_id=19](http://www.sw.fh-muenchen.de/?site=fakultaet_detail.php&pkat=lehrmaterialien&p_id=19)
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007): *Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit*. Zürich und Berlin. Verfügbar (13.04.2010) unter: <http://www.zpsa.de/pdf/StB-Soz-Arb-Tripelmandat.pdf>